



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zibv.: Offenherzigkeiten

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Es fährt sich so gemütlich . .

Treibt's aus dem Frieden deines Orts
Dich an die Ostsee mächtig,
So bist du des Geschütz-Transports
Nach Polen stark verdächtig.

Die SPD. läßt aus Berlin
Dich erst nach ein paar Tagen.
Denn starke Flaschen-Batterien
Sah sie im Speisewagen.

Sodann durchforscht dein Oberkleid
Des Uzis scharfe Brille.
Die Zeit vergeht. Der Zug der Zeit
Steht auf der Strecke stille.

Die Innentaschen untersucht
Nun die KP. in Pankow.
Nachher bemerkst du, ei verflucht,
Ein Uhr- und sonst'ges Manko.

Wie Zug auf Zug sich prachtvoll staut!
Sie steh'n. Die Jahre sausen,
Dein Aug' wird trüb', dein Haar ergraut.
Schon bist du in Schönhausen.

Kommt in Bernau dein Sterbetag,
So fährst du nicht direkt ein.
Es könnt' in deinem Sarkophag
Ja ein Geschütz versteckt sein . .

Wer gerne rasch ans Ziel gelangt,
Der muß auf deutschen Gleisen
Im Munitionszug der Angt ang't
Als blinder Fahrgast reisen.

Pandur.

Offenherzigkeiten

Nie wieder Krieg.

Wenn Teile eines besiegten und geknechteten Volkes in einem Augenblick, da dieses Volk als einziges unter allen seinen Nachbarn völlig entwaffnet wurde, eine Propaganda gegen den Krieg eröffnen, so kann das nur heißen, daß diese Bevölkerungsteile bewußt oder unbewußt im Dienste des knechtenden Feindes arbeiten.

Unter dem Losungswort: „Nie wieder Krieg!“ haben die von der Unabhängigen Sozialdemokratie organisierten Kriegsverletzten und Kriegssopfer im Berliner Lustgarten demonstriert. Unmöglich, sich denselben Arbeiter in einem

Demonstrationszug vorzustellen mit dem Losungswort: „Nie wieder Streik!“ Dieselben Deutschen, die den antikapitalistischen Bürgerkrieg schüren, weisen den Franzosen den sicheren und gefahrlosen Weg zur kapitalistischen Ausbeutung des ganzen deutschen Volkes.

Natürlich durfte unter den Inschriftstafeln dieses jammervollen Zuges auch eine Tafel mit der Inschrift: „Wir sind die Opfer der Kriegspolitik Wilhelms II.“ nicht fehlen. Das Eingeständnis unserer Schuld bildete die regelmäßige Aufgabe zu jedem Fußfall vor dem Feind. Den Abschluß bildete ein geschmackloser Funkspruch an die Kriegsteilnehmer aller Länder: „Über alle Grenzen hinweg senden wir euch unsere brüderlichen Grüße.“ Dieser Deutschen herzliche Grüße werden den „Kriegsteilnehmer“ Foch gewiß auch dann noch empfangen, wenn er „über alle Grenzen hinweg“ einmal selbst an der Spitze seiner brüderlichen Scharen im Berliner Lustgarten erscheinen sollte.

In denselben Tagen hielt der Verband nationalgesinnter Soldaten in Berlin eine Gedenkfeier ab, in welcher der ersten Tage des Krieges, da das ganze Volk in Einigkeit, Vertrauen und Opfermut zusammenstand, gedacht wurde. Nach den Presseberichten wurde dort die Hoffnung ausgesprochen, daß „wir die alten Fahnen wieder in Ehren entfalten können“, und ein Vertreter der märkischen Jugend beteuerte, daß die aufwachsende Generation an einen Friedrich den Großen der Zukunft glaube.

Nicht umsonst aber haben die Franzosen, treu unterstützt von den deutschen Linksradikalen, die Struktur des deutschen Staates so tief zerstört, daß vorderhand noch jene ergebenen Helfer des Franzosentums bei uns den Ausschlag geben. Erst wenn nach der Logik der Geschichte die Franzosen selbst die verblendeten Massen in Deutschland durch Fremdherrschaft und Ausjaugung zur Besinnung gebracht haben werden, kann jener schöne Traum der Jugend auch von uns Älteren geteilt werden.

Erzberger kehrt wieder,

hat Dr. Simons einem Schweizer Reporter mitgeteilt, denn Leute von seinen Fähigkeiten wären doch selbst im heutigen Deutschland selten. Dazu stimmt die Information meines obereschwäbischen Gewährsmannes, der berichtet, daß hinter Biberach, wo seit Monaten das Unterzeug des Exministers weißgewaschen wird, die Abwässer jetzt schon so hell fließen, daß sie von klarem Wasser fast nicht mehr zu unterscheiden sind. Mein Gewährsmann ist dank seiner ausgezeichneten Beziehungen auch schon in der Lage, anzudeuten, wen der Reichskanzler Erzberger in sein neues Kabinett hereinnehmen wird. Erzberger geht mit seiner bekannten Menschenkenntnis und Schläue davon aus, daß der Deutsche jeden Staatsmann lieb hat, sei er auch noch so hereingefallen, wenn er nur ein ehrenhafter, anständiger Bürger ist. Alle, ob sie nun Fehrenbach oder Bauer hießen, erhielten pränumerando ihren Lorbeer- und postnumerando, wenn sie gegangen wurden, ihren silbernen Myrtenkranz. Deshalb plant Erzberger, sein Kabinett ausschließlich aus gewesenen und erprobten Reichskanzlern zusammenzustellen. Um dem deutschen Volk zu gefallen, soll Scheidemann das Innere und die Justiz, Fehrenbach das Äußere und den Verkehr (ausgenommen den mit Lohd George), Erzberger selbst die Wirtschaft, Prinz Max von Baden die Arbeit, Bauer die Kultur, Bethmann Hollweg die Post, Müller das Militär und Rapp das Luftwesen erhalten. Da Hertling, von welchem während seiner Reichskanzlerzeit nie recht festzustellen war, ob er schon gestorben wäre oder noch lebte, jetzt wirklich in einer besseren Welt weilt, soll Dr. Wirth die Finanzen behalten, zumal er Erzberger den Anspruch, der einzige tolle Bursche in diesem Kabinett zu sein, nicht streitig macht und man außerdem Frau Dr. Wirth nicht jetzt schon wieder einen Umzug von Berlin weg zumuten kann. Weil sich sämtliche Altreichskanzler der besten Frische erfreuen (wie hätten sie sonst ihren Anteil an Deutschlands Geschichte so tragen können), und da Deutschland bekanntlich nur einmal prompt und mit sicherem Instinkt seine gewohnte Langmut vergessend, sich einmütig gegen einen Minister aufgelehnt hat (es war Bismarck), so darf man dem Kabinett

Erzberger ein langes Leben voraussagen. Wir beglückwünschen dazu im voraus die politischen Talente Deutschlands, die hierdurch wie bisher noch weitere Gelegenheit erhalten, völlig unentdeckt und unerkennbar in der Stille zu wachsen und zu gedeihen. Wir Verfasser von „Offenherzigkeiten“ werden freilich unser undankbares Handwerk vollends aufgeben müssen. Die Revolution und die Republik hatten uns neue Zeiten, neue Männer verheißen. In Wirklichkeit sehen wir seit zwei Jahren mit Ausnahme der Hölz und Toller lauter alte Figuren aufziehen, wie Zinnsoldaten, die auf einem ewigen Band aufgeklebt über eine Brücke gekurbelt werden, um eine unerschöpfliche Armee vorzutauschen. Um Abwechslung in das Spiel zu bringen, sollte Dr. Simons für das prophezeite Erzbergerkabinett wenigstens Zehngebote-Hoffmann vorschlagen, der unter den jüngeren Talenten des Parlaments hervorragt und den wir nur zu kurze Zeit genossen haben, so daß er wohl schon wegen der Pensionsberechtigung und der erst halbfertigen Marmorbüste in Haenischs Vestibül noch einmal Minister werden müßte.

Deutsche unter sich.

Die französischen und englischen Könige, Richelieu und Cromwell haben jeden selbständigen Willen gebrochen, der sich in den Provinzen regte. Die Nation hat in Paris oder London ihren Kopf, der allein politisch disponiert und befiehlt. Das findet der Deutsche öde und starr, er will auf Berlin schimpfen und mit seinem besseren Pfälzer oder thüringischen Menschentum eigene Politik machen. Wir haben an Stelle eines Zentrums noch viele Duzende von Zentren, die Politik machen. Darum haben wir keine gute und große Zentralpolitik, sondern sich gegenseitig reißende und aufreibende Partikularenergien, die in ihrer Eigenbedeutung die Freude Frankreichs sind.

Aber sowie der Deutsche in fremde Dienste tritt, und er allein ist dazu so richtig imstande, wird er bedingungslos zentralistisch, fanatisch. Der „Franzose“ Beyhagand, der „Pole“ Haller und der „Russe“ Wrangel beeifern sich jetzt mit deutscher Erbtüchtigkeit, nebst ungezählten anderen Deutschgeborenen, das Werk Bethmann-Hollwegs in Warschau zu sichern und sein Wort aus dem Jahr 1915 wahr zu machen: „Nie wieder darf der Kosak und der russische Tschinownik nach Polen zurückkehren, das wir von russischer Mißwirtschaft befreit haben.“ Ein preußischer Offizier, der im November 1918 in meinem Wohnort die rote Fahne als mit der Ehre eines vorheimarschierenden preußischen Soldaten unvereinbar herabgerissen hat, verteidigte im August 1920 den Warschauer Brückenkopf unter Oberst Burckhard mit deutsch erzogenen Posener Truppen, so daß sich der russische Ansturm brach. Deutsche schützen die polnische Mißwirtschaft gegen die russische, dienen Großfrankreich am Rhein und Kleinf frankreich an der Weichsel, und vergeblich warten Graudenz, Bromberg und Thorn — deutsche Städte und polnisch-französische Zwinguris — auf den russischen Befreier, der sich totläuft an Warschau, das von den Russen selbst besetzt, von den Deutschen verstärkt und ausgebaut, heute gegen beide dient.

Was heißt neutral?

Der Begriff der Neutralität wird allem Anschein nach dem deutschen Volk, das jetzt waffenlos zwischen dem waffenstarrenden Osten und dem waffenstarrenden Westen liegt, noch viele Trübsal bereiten. Es wäre deshalb gut, wenn wir endlich erführen, was Neutralität eigentlich ist. Vor dem Krieg wußten es unsere deutschen Völkerrechtslehrer genau und ließen jeden im Rigorosum durchfallen, der es nicht wußte. Dann erfuhren wir aber im Krieg so Widersprechendes, und die belgischen Hedenschützen, Weniselos, die NOT, die SSS, und Wilson gewöhnten uns an so eigenartige Neutralitätsbegriffe, daß wir gerne wenigstens nach dem Krieg etwas Authentisches erfahren hätten. Jetzt erleben wir aber im polnisch-russischen Krieg wieder, daß jeder diejenigen Handlungen neutral nennt, die seinen Freunden nützen und seinen Feinden schaden. Im Brüsseler Kabinett ist großer Streit. Der franzosen- und polenfreundliche Außenminister erklärt, Durchgangsverkehr der Munition für Polen wäre neutral, und der bolsche-

wisstenfreundliche Justizminister Vandervelde sieht darin eine Verletzung der Neutralität. Man einigte sich auf die Formel, vorläufig die Neutralität aufrechtzuerhalten, d. h. jeder bleibt bei seinem gegensätzlichen Auffassen des ominösen Worts; die Folge dieser „Einigung“ war eine Kabinettskrisis. Die deutschen Arbeiter sehen im Durchführen von Kriegsgerät an die Polen eine unneutrale Handlung, die Franzosen im Verweigern der Durchfuhr. Der englische Statthalter der deutschen Stadt Danzig verbietet zuerst, als das Kriegsglück den Russen lächelt, die Waffendurchfuhr, weil England die Bolschewisten nicht reizen will, erlaubt sie dann, als es den Polen anfängt gut zu gehen, als unneutral, und das „Journal des Débats“ schreibt dazu: „Während des ganzen Krieges konnten sich die Alliierten Munition von den Neutralen verschaffen, ohne daß sie dieserhalb ihre Neutralität verletzten. Als die Vereinigten Staaten noch lange nicht im Krieg waren, haben wir uns Kriegsgerät aus Amerika in größten Mengen kommen lassen und ebenso aus der Schweiz. Heute soll diese ganze Taktik, aus der wir Nutzen gezogen haben, umgestoßen werden, damit Polen in seinem Daseinskampf behindert werde.“

Dagegen sieht Frankreich einen deutschen Neutralitätsbruch darin, wenn wir den Russen Sensen oder Lokomotiven verkaufen wollen. Es ist also dringend erforderlich, daß der Begriff der Neutralität endlich einmal klar definiert wird und das *Nl.*, Rechtsabteilung (weiland Dr. Simons) könnte sich ein Verdienst erwerben, indem es zur Bearbeitung der Preisaufgabe aufforderte, durch welche feinen Merkmale sich der Begriff Neutralität eigentlich von dem des französischen oder je nachdem britischen Staatsinteresses unterscheidet? Zibo.

Verantwortlich: i. B. Hans von Sodenstern in Berlin.

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. Fernruf: Algow 6510.

Verlag: R. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck W. Moeser Buchdruckerei, Berlin S 14, Stallschreiberstr. 34/35.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet

Pädagogium Waren

in Mecklenburg am Müritzsee

Vorbereitung auf alle Klassen der verschiedenen Schulsysteme (Umschulung). Insbesondere Vorbereitung auf die Einjährigen-, Prima- und Reifeprüfung.

Dr. Michaelis.